

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 44 (1966)
Heft: 4

Artikel: Ferien für ältere Gemeindeglieder
Autor: Sigrist, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprache begabt, lässt er den Menschen durch sein Verhalten und besonders durch den Ausdruck seiner Augen tief in seine Seele schauen. Zudem hat er für unsere Stimmung einen schier unbegreiflichen Spürsinn. Für so manchen älteren Menschen ist er der unersetzliche Kamerad. Aber auch für die verheirateten Betagten, seien sie kinderlos oder nach dem Verlassen der Kinder, kann der Hund zum dritten befreundeten Familienglied werden.

Von Max Huber, dem verstorbenen Zürcher Professor und Rotkreuzpräsidenten, besitzen wir eine feinsinnige Studie über «Freundschaft mit Tieren». Aus seiner Erfahrung heraus schreibt er: «Wir können von unseren Freunden unter den Tieren viel lernen, auch sich des Wertes solcher Freundschaft und dessen, was wir ihr schuldig sind, besser bewusst werden. In den Jahren, wo ich gezwungen war, ausser meinem Heim zu leben und durch Krankheit meiner Gattin ich oft vereinsamt war und schwere Verantwortung in ernsten Zeiten zu tragen hatte, wurde die Nähe befreundeter Tiere eine fast unentbehrliche Quelle der Entspannung und der Freude.»

Dr. A. L. Vischer

Ferien für ältere Gemeindeglieder

Im Verlauf meiner Arbeit als Gemeinmediakon einer reformierten Kirchgemeinde in einem Zürcher Vorortsquartier habe ich innerhalb von 12½ Jahren je länger je mehr mit alten Leuten zu tun gehabt. Die Kirchenpflege übergab mir von Anfang an die Betreuung der AHV-berechtigten Männer und Frauen. 1954 hatte ich zirka 80 solcher Adressen (aus einem Gebiet, das ein Viertel unseres Quartiers umfasste), 1966 waren es gegen 200.

Je länger je mehr hatte ich in dieser Arbeit immer wiederkehrend vor allem *einen* Eindruck: *Die alten Leute wissen gar nicht, was ihnen geschieht, indem sie alt werden.* Die alte Frau steht der Tatsache, dass ihr Gedächtnis sie regelmässig im Stiche lässt, verständnislos gegenüber. «Vor einem halben Jahr passierte mir dies doch noch nicht!» Der alte Herr, dem seine Beine und Füsse je länger je mehr ihren Dienst aufsagen, meint, es gehe nur darum, dass ihm der Arzt die rechte Salbe verschreibe — davon, dass sein Leiden altersbedingt ist, hat ihm niemand etwas gesagt. — So könnte man viele Beispiele aufzählen.

Und dann beobachtet man an solchen Leuten eine Veränderung: 112

Sie sind nicht mehr die aufgeschlossen in die Welt blickenden Menschen von dazumal. Das Nichtwissen, wie ihnen geschieht, steht ihnen irgendwie im Gesicht geschrieben.

Auf das kam ich allerdings erst nach Jahren. Vorher fragte ich mich immer wieder: Wieso vollzieht sich beim alternden Menschen diese sichtbare Veränderung, und was ist wohl der Grund für diese?

Nachdem mir das klargeworden war, sagte ich mir: In dieser Sache sollte man etwas tun! Gerade die christliche Gemeinde sollte hier etwas tun! Aber wer und wie? Ich beschloss, einen Versuch zu wagen. Er sollte bestehen in einer Gelegenheit, bei der man die alten Leute in ihrer Situation ansprechen und über diese, soweit nötig, informieren könnte.

So kam ich auf eine *Ferienwoche für ältere Leute*. Wir machten ein *Programm*, das in Inhalt und Form auf die Teilnehmer abgestimmt war. Nachstehend ein Tag aus unserer siebentägigen Ferienwoche:

8.30 Uhr Morgenessen, anschliessend Morgenandacht; Innerer Dienst. 10.00 Uhr Altersturnen. 12.00 Uhr Zmittag, Ruhe bis 15.00 Uhr, Spazieren bis 16.00 Uhr, Tee. 17.00 Uhr Referat. 18.30 Uhr Znacht. 20.00 Uhr Aussprache über Referat oder gemütliches Zusammensein. 21.30 Uhr Tagesschluss.

In diesen Tagen hörten die Teilnehmer vier Referate, die unter dem Gesamtthema «Der alte Mensch in seiner Situation» standen: 1. Das Alter als medizinisch-psychologische Erscheinung; 2. Das Alleinsein im Alter (Verwitwetsein, Einsamkeit); 3. Alt und Jung; 4. Der alte Mensch und die Bibel und das Kirchengesangbuch.

Das Programm bot den Teilnehmern reichlich Gelegenheit, persönliche Initiative zu zeigen. Dies äusserte sich vor allem darin, dass sich die 13 Teilnehmer mit einer Ausnahme zu einer guten Gemeinschaft zusammenschlossen und dadurch einander in ihrer Situation viel geholfen haben. Beim Altersturnen machten alle begeistert mit bis auf zwei Frauen, die wegen Herzasthma nur Fingerübungen ausführen konnten. An einem halben Tag fuhren wir im Car in die Umgebung aus, inbegriffen war ein (bezahlter) Zvieri.

Noch einige Bemerkungen zum Schluss: Kosten: Fr. 80.— pro Person. Ich stellte Antrag auf Erhebung einer Kollekte; diese ergab am Palmsonntag Fr. 1009.—. Wir assen gut und reichlich und waren gut untergebracht. Das Haus hatte allerdings in den

Zimmern kein fliessendes Wasser und pro Etage nur ein WC und eine Waschgelegenheit. Ich hörte deswegen aber keine Reklamationen. An Pension bezahlten wir pro Tag Fr. 13.—. Es mag vielleicht scheinen, als hätte ich diese Woche allzu «kirchlich» durchführen wollen. Ich rechnete auch mit Reaktionen wie «das ist mir zu fromm!» (sie blieben aber aus). Immerhin wurde klar, wo wir als aus einer reformierten Kirchgemeinde Kommende stehen: Bei Tisch wurde gebetet, nach dem Frühstück las ich die Losung des Tages, am Schluss des Abends hörten wir auf eine Andacht von Pfarrer W. Lüthi.

Es lässt sich glaube ich sagen, dass die Teilnehmer über die Referate besonders froh waren. Eine Teilnehmerin sagte mir im Gespräch: «Nun *weiss* ich endlich, wieso das so und so ist!» Immerhin waren solche Aeusserungen eher selten, aber der alte Mensch äussert sich wohl auch nicht mehr so leicht wie wir. Aus den Gesichtern las ich jedenfalls oft ein dankbares Begreifen und Einverstandensein ab, und am Schluss sagten viele, wie froh sie seien, diese Woche erlebt haben zu dürfen.

Als Organisator fiel mir vor allem zweierlei auf: 1. war ich unter den vielen Kollegen und Kolleginnen, die ich vorher fragte, zu meinem Erstaunen der erste, der auf die Idee kam, Ferien für ältere Leute — und nur für solche, nicht angehängt an eine Gemeindefestwoche sonst — ins Auge zu fassen. 2. Bei der Vorbereitung der Referate (die ich selber halten musste, da sich kein Pfarrer bereit fand, mir dabei zu helfen), merkte ich, dass es wohl gute Literatur über das Problem des Alters gibt (A. L. Vischer und andere), dass aber in der theologischen Literatur das Alter als Objekt fast noch nicht ins Blickfeld gekommen ist: K. Barth schreibt sehr brauchbar darüber (Kirchl. Dogmatik III/4), in der «Lehre von der Seelsorge» von E. Thurneysen fehlt es, ebenso in älteren Seelsorgebüchern (Hoch, Asmussen, Bovet: «Lebendige Seelsorge», Tournier bringt auf drei Seiten ein paar Zeilen in: «Echtes und falsches Schuldgefühl». Der einzige, der ausführlich davon schreibt, ist L. Köhler («Nöte und Pflege des inneren Lebens»). Im 13. bis 16. Jahrgang des «Wege zum Menschen» finde ich darüber *einen* Artikel. Eine ausführliche, umfassende Seelsorge-Anleitung für den Umgang mit dem alten Menschen fehlt. Es würde sich für einen Fachmann wahrhaftig lohnen, die Bibel auf diesen Gesichtspunkt hin durchzuarbeiten! Oder kann man auf dem Standpunkt stehen, den ein reformierter Gemeindepfarrer einnimmt: «Es braucht doch keine Seelsorge-Lehre für die

alte Generation — man muss ihnen doch einfach das gleiche sagen wie den Jungen!» Stimmt das? Weil ich das *nicht* meine, habe ich diese Woche veranstaltet. Wer berichtet von ähnlichen oder weiteren Versuchen? H. Sigrist, Diakon, Zürich-Enge

Hof De Planis, Stels

Wieder einmal ist es soweit. Eine Erholungswoche für ältere Leute, wie es diesmal auf der Einladung hiess, ist vorbei. Freilich, nach heutigen Begriffen waren es ja schon eher alte Leute, betrug das Durchschnittsalter immerhin genau 76 Jahre.

Ein etwas eigenartiges Völklein, das sich da im heimelig einladenden Haus auf De Planis besammelte. Um es vorweg zu nehmen, die Woche war für uns alle ein schönes Erlebnis. Sie war in jeder Beziehung trefflich vorbereitet, und sie ist unter der neuen Leitung, Herr und Frau Porret, unter tatkräftiger Mithilfe von Frau C. in restlos befriedigender Weise durchgeführt worden. Dafür danken alle Teilnehmer.

Es ist ja nicht immer leicht, so alte Leutchen mit ihren Eigenarten und Bresten und Gebrechen zu leiten, zu führen und glücklich zu machen. Ein kleines oder ein grösseres Ecklein hat ja jedes ab. Wenn eines mit *einem* Stock läuft, so braucht das andere schon *zwei*. Ja, es war eine Frau da, die mit ihren zwei Krücken und deformierten Beinen allein die Treppe hinauf und hinunter turnte. Uns allen ein Vorbild an Energie und Willenskraft. Die einen müssen ihre Augen mit scharfen Brillengläsern bewaffnen, die andern die Ohren mit dem Hörapparat. Zum Aufwärtsgehen langt der «Schnauf» nicht mehr, oder es zittern die Hände und Füsse. Doch da gibt es keine Vorschriften. Wenn der eine bis zum See hinauf läuft, so mag er es tun; der andere begnügt sich mit einer kurzen Strecke. Auch darin liegt der grosse Wert einer solchen Alterswoche: Du siehst jeden Tag Leute, die schwerer zu tragen haben als du.

Recht lehrreich ist die Zusammensetzung der 18 Personen umfassenden Gesellschaft, und zwar in mehr als einer Hinsicht. Nach dem Bürgerbrief verteilen sich die Teilnehmer auf die weitesten